

## Zwei Generationen

# Damals und ...

„Damals war alles anders“ ist eine Binsenweisheit. Jetzt mal konkret:  
Wie war das in den 1930ern – und wie 75 Jahre später?

### Anette „Netti“ Sehstedt

geb. Schmidt, 97, 1920 geboren als das zweite von sieben Kindern, wuchs sie mit ihren fünf Schwestern auf Gorsblock bei Lügumkloster auf. Der einzige Bruder verstarb sehr jung an Lungenentzündung.



Zu Fuß nach Röm, und dann in den Dünen noch Leibesübungen machen

PRIVAT

### Vormittags

Ich ging im acht Kilometer entfernten Lügumkloster zur Schule, bis ich 14 war. Dann wechselte ich nach Apenrade, wo ich ein Jahr Realschule absolvierte und dann aufs Gymnasium ging.

Damals haben wir die Lehrer alle gesiezt und mit Herr, Frau oder Fräulein angesprochen. Alles auf Deutsch. Es war nicht in Ordnung, in der Schule etwas anderes als Deutsch zu sprechen – aber wenn kein Lehrer in der Nähe war, schnackten wir Sønderjysk.

Ich bin, solange ich in Lügumkloster zur Schule ging, die acht Kilometer immer mit dem Fahrrad zur Schule gefahren.

Wir hatten jeden Tag außer Sonntag Schule, immer von acht bis viertel vor zwei.

### Nachmittags

Wenn wir von der Schule nach Hause kamen, gab es immer erst einmal Essen, und danach haben wir bei der Arbeit auf dem Hof angepackt. Je nachdem, was gerade anlag, sind wir aufs Feld zum Kartoffeljäten oder Rübenhacken oder haben die Ställe gefegt und die Kühe zum Melken von der Weide geholt. In der Erntezeit haben wir beim Aufhocken der Garben geholfen, wobei es mir stets sehr wichtig war, die Hocken in schnurgeraden Reihen aufzustellen. Zur Feldarbeit sind wir geritten, die Pferde wurden ebenfalls auf dem Feld eingesetzt, denn Traktoren gab es noch nicht.

Außerdem habe ich nachmittags dann natürlich auch noch Schularbeiten gemacht.

### Abends

Abends habe ich immer viel gelesen. Eigentlich mussten wir um 8 Uhr das Licht ausmachen, aber wir haben es oft wieder angemacht, nachdem unsere Mutter nach uns gesehen hatte.

Ausgegangen sind wir nur selten. Höchstens einmal im Monat organisierte wechselweise jemand vom Jugendbund einen gemeinsamen Abend in der Schule in Lügumberg. Da wurden dann gemeinsam Lieder gesungen, Geschichten vorgelesen und Gesellschaftsspiele gespielt – zum Beispiel „Ich sitze im

Grünen“ und „Blinzeln“. Eigentlich immer Gruppenspiele, bei denen man im Kreis saß und sich bewegen musste.

Zu diesen Abenden kamen immer so um die 20 junge Leute, es hat viel Spaß gemacht, gemeinsam zu singen und zu spielen.

Verabredet wurden solche Sachen in der Schule. Einige wenige hatten auch schon Telefon.



In den geliebten Dünen zur Ruhe kommen – Netti, die damals noch Schmidt hieß, in ihrer Jugend

PRIVAT

# ... gestern

*W!R hat zwei ungewöhnliche Frauen befragt und dann festgestellt, dass die beiden sogar verwandt sind.*

## Charlotte Jagusch

1995 geboren als das erste von zwei Kindern, ist sie in Ulvemose bei Tingleff aufgewachsen.



Charlotte Jagusch denkt gerne an ihre Kindheit und Jugend in Nordschleswig zurück. FRIEDRICH HARTUNG

## Vormittags

Ich bin bis zur achten Klasse im vier Kilometer entfernten Tingleff zur Schule gegangen, die neunte Klasse habe ich auf der Deutschen Privatschule in Apenrade gemacht, dann war ich bis 2014 auf dem DGN.

Ich hatte meine gesamte Schulzeit hindurch das Glück, morgens bei meiner Mutter im Auto mitfahren zu können. Ich habe am liebsten mit allen Deutsch geredet, weil ich mich im Deutschen einfach sicherer fühlte als im Dänischen.

Unterricht hatten wir bis zur fünften Klasse so bis 13 oder 14 Uhr, ab der sechsten Klasse dann bis 14 oder 15 Uhr. Immer von Montag bis Freitag.

## Nachmittags

Nach dem Unterricht ging ich bis ungefähr zur sechsten Klasse immer in den Freizeitclub. Da konnten wir basteln, Hausaufgaben machen, kochen, spielen und Spaß haben. Besonders beliebt waren Kartenspiele wie Yu-Gi-Oh! und Pokémon. Meine Eltern haben mich dann abgeholt.

Als ich etwas älter war, bin ich mit dem Schulbus nach Hause gefahren. Von der Haltestelle bis nach Hause war es dann noch ein halber Kilometer zu Fuß.

Meine Hausaufgaben hatte ich immer schon in der Schule erledigt, so konnte ich nachmittags das tun, was meine Leidenschaft ist, seit ich acht war: lesen! Obwohl, seit 2008 gab es da auch dieses Online-Spiel in meinem Leben, „Fiesta Online“, das Event des Tages. Meine Eltern haben das aber auf eine Stunde pro Tag begrenzt.

## Abends

Abends habe ich auch gelesen. Ich fand es einfach toll, in fremde Welten einzutauchen, ohne mich bewegen zu müssen ... Bis zur vierten Klasse musste ich immer nach dem Sandmännchen ins Bett, also um 19 Uhr. Bis zur achten Klasse durfte ich dann so bis 20 Uhr aufbleiben, vielleicht auch 20.30 Uhr. Auf dem Gymnasium konnte ich dann selbst bestimmen, da wurde es meist 22 Uhr.

Ich war abends nur selten weg. In der siebten Klasse war ich vielleicht zweimal in der monatlichen Schuldisco – aber auch nur, weil wir die in der achten Klasse organisieren mussten. Später, als ich den Führerschein machte, musste ich abends zum Unterricht. Hin und wieder habe ich bei Freundinnen übernachtet. Das haben wir von Mal zu Mal direkt verabredet. Manchmal auch telefonisch. Ein Handy habe ich erst, seit ich 13 oder 14 war, ein großer Fan der sozialen Medien bin ich nicht. Ich habe auch mal in der Nordschleswiger Musikvereinigung mitgesungen. >>



Charlotte liest für ihr Leben gern und umgibt sich stets mit Büchern. FRIEDRICH HARTUNG

# Damals und ...

## Am Wochenende

Ich habe zeit meines Lebens eine große Schwäche für Röm gehabt. Schon als junges Mädchen habe ich einmal im Monat ein Wochenende dort verbracht. Mein Zelt lagerte bei Bekannten auf dem Campingplatz, dort habe ich es Freitag abends abgeholt und in den Dünen aufgebaut. Ich habe auch im Hotel in Lalkolk in der Küche oder beim Saubermachen geholfen, um mir diese Ausflüge leisten zu können. Sonntags bin ich dann wieder zurück nach Hause – übrigens alles zu Fuß, solange ich bei meinen Eltern in Lügumkloster wohnte.

Später, als ich in Apenrade zur Schule ging und dort bei meiner Großmutter wohnte, nahm ich den Bus von Apenrade nach Scherrebek und bin von dort zu Fuß gegangen. Während meiner Apenrader Zeit war ich außerdem ein Wochenende im Monat bei meinen Eltern. Auch diese 41 km bin ich oft zu Fuß gegangen – oder sonst geredelt. Ich bin immer gerne gewandert. Wenn ein Pferdewagen anhielt und man mir anbot, mich ein Stück mitzunehmen, habe ich immer abgelehnt.



Netti hat ihr Augenlicht eingebüßt – auf Bücher und die Zeitung möchte sie dennoch nicht verzichten. So hört sie sich viele Stunden täglich Hörbücher an, und auch den Nordschleswiger gibt es dankenswerterweise als Hörzeitung. PAUL SEHSTEDT

## Zu Hause

Wir waren sechs Kinder, alles Mädchen. Wir mussten uns zwei Zimmer teilen. In dem einen waren die Großen, in dem anderen die Kleinen. Jede hatte ihr eigenes Bett.

Mein Vater war Deutscher, meine Mutter stammte aus sehr dänischem Haus, darum wurde zu Hause nur Dänisch gesprochen, und zwar Hochdänisch. Aber sobald meine Eltern aus dem Haus waren, haben wir Kinder Sønderjysk oder Deutsch gesprochen.

Auf Gorsblock gab es drei Höfe, und auf jedem Hof waren sechs Kinder. Das war toll, weil immer Spielkameraden in der Nähe waren.

## Konfirmation

Meine große Schwester Margot und ich wurden gleichzeitig konfirmiert, solange wir noch bei unseren Eltern wohnten. Jede Woche radelten wir zur Konfirmationsvorbereitung beim Pastor in Lügumgaard – dafür hatten wir schulfrei.

Zur Konfirmation wurden selbst die entferntesten Verwandten eingeladen, damit es möglichst viele Geschenke gab. Die Geschenke waren das Wichtigste! Von jeder Tante gab es einen silbernen Löffel, von jedem Onkel eine silberne Gabel, von der Großmutter silberne Messer. Von den Eltern gab es nichts, die richteten ja die Feier aus. Es waren wohl 24 Gäste.

Mein Kleid hatte meine Mutter mithilfe eines der beiden Mädchen genäht – wie überhaupt all unsere Kleidung damals selbst genäht war. Als wir alle aufgereiht dastanden, sagte jemand: „Netti ist die Größte!“ – aber als ich dann in Apenrade in die Schule kam, wurde ich von den Klassenkameraden immer „das Küken“ genannt, weil ich die Jüngste war.

## Zukunft

Meine große Schwester Margot war im Gegensatz zu mir sehr hübsch, sie hat schon mit 18 geheiratet. Ich war nicht so hübsch und konnte mir nicht vorstellen, dass mich je einer heiraten würde, darum musste ich ja einen Beruf ergreifen. Viele Möglichkeiten gab es damals nicht, und weil ich gerne mit Kindern zu tun hatte und wohl auch ein ganz gutes Händchen mit ihnen hatte, wurde ich dann Lehrerin. Das war der einzige Beruf, der mich reizen konnte.

## PS:

Es hat sich dann doch noch einer gefunden, der Netti heiraten wollte. Als sie den Lastaufarbeiter Ludwig Sehstedt kennenlernte, war sie es, die zu ihm sagte: „Ich denke, wir sollten heiraten.“ Und so gaben sie sich, als Netti 34 war, das Jawort, und bekamen auch noch drei Kinder.

# ... gestern

## Am Wochenende

Am Wochenende habe ich mich – wenn nicht in meinem Zimmer zwischen den Büchern – gerne draußen aufgehalten. Im Frühjahr habe ich meinem Vater beim Bäumefällen geholfen, mit allem, was da so anfällt. Außerdem haben wir eine kleine Hexenhütte in unserem Waldstück. Ich habe Blumen gesammelt und in der Hütte Zauberränke „gebraut“, oft umgeben von unseren Katzen.

Außerdem haben wir am Sonnabend immer einen Familien-Filmabend gemacht. Meistens mit Animationsfilmen. Und – einzigartig in der ganzen Woche – mit Chips und Limo!

Während meiner Gymnasiumzeit habe ich oft am Wochenende bei Kollund Møbler gearbeitet. Da haben mich meine Eltern aber nicht hingefahren. Da bin ich mit meinem Motorroller hingeknattert. Fahrrad bin ich so gut wie nie gefahren.



Charlotte Jagusch an der Tür zu der Hexenhütte, in der und um die herum sie früher viel Zeit verbrachte. FRIEDRICH HARTUNG

## Zu Hause

Wir sind zwei Kinder, ich bin mit vier Jahren Abstand die Ältere. Anfangs hatte ich natürlich mein eigenes Zimmer, dann musste ich teilen, bis ich so ungefähr zwölf war. Mein Vater kommt aus Hannover, meine Mutter ist eine Nordschleswigerin aus Sønderballe. Zu Hause haben wir eigentlich nur Deutsch gesprochen. Sønderjysk kann ich gar nicht. Ich glaube, das sprechen nur noch meine Großeltern. So lange ich denken kann, haben wir auf dem Land gewohnt.

## Konfirmation

Ich wurde 2008 in der Tingleffer Kirche von Kirstin Kristoffersen konfirmiert. Ich trug ein schwarzes Kleid – weil da die Wahrscheinlichkeit am größten war, dass ich es auch nach der Konfirmation noch mal tragen würde. Obwohl

meine Mutter sehr gerne selbst näht, war dieses Kleid gekauft.

Gewünscht hatte ich mir Bücher – geschenkt bekam ich aber vor allem Geld. Das habe ich gespart und davon später ein Flugticket nach Afrika gekauft und meinen Führerschein bezahlt.

Meine Eltern schenkten mir das Fest mit ungefähr 50 Gästen im Restaurant Knapp. Meine beste Freundin durfte auch dabei sein. Die Verwandtschaft schenkte mir eine Art Familien-Scrapbook, in dem sich jeder an dem Tag verewigte. Und von meiner Urgroßtante Netti bekam ich Fotos unserer gemeinsamen Ahnen.

## Zukunft

Ich fasste schon in der vierten Klasse den Entschluss, Lehrerin zu werden. Und seit meiner Zeit am DGN träume ich davon, Lehrerin am DGN zu werden. Ich fand es so schön da und will gerne dahin zurück!

## PS:

Charlotte studiert inzwischen in Kiel Germanistik und Philosophie für das gymnasiale Lehramt. Wenn alles klappt, tut sie es der kleinen Schwester ihrer Urgroßmutter Margot nach und kehrt als Lehrerin nach Nordschleswig zurück.

Marieke Heimburger